

Michael Mitterauer

Welche Geschichte – und wozu?

Der Beitrag geht von der Frage aus, welches Verständnis von Geschichte die Bezeichnung „Haus der Geschichte“ impliziert. Es wird versucht, aus einem internationalen Vergleich Orientierung für die in Österreich geführte Debatte zu gewinnen. Berücksichtigt werden dabei nicht nur bereits realisierte Konzepte unter der Bezeichnung „Haus der Geschichte“, sondern auch zurückgezogene oder noch in Diskussion stehende Projekte („Maison de l’histoire de France“ in Paris, „Bauhaus Europa“ in Aachen, „Haus der europäischen Geschichte“ in Brüssel). Vor allem interessiert diesbezüglich die Frage, welche Rolle bei der Initiative zu solchen Projekten der Geschichtspolitik zukommt, also der Instrumentalisierung der Vergangenheit durch Obrigkeiten aus politischen Interessen der Gegenwart. „Häuser der Geschichte“, historische Museen von Staaten und Ländern sowie Nationalmuseen als deren ältere Vorläufer verfolgen häufig von ihrer Gründungsabsicht her ein bestimmtes politisch-pädagogisches Identifikationsprogramm. Ihre Darstellungsweise der Vergangenheit soll eine gewünschte Identität in der Gegenwart bewirken: Staats- oder Landesbewusstsein, Nationalbewusstsein, Patriotismus, in neuerer Zeit auch zunehmend vertieftes Europabewusstsein.

Solchen primär auf kollektive Identitätsstiftung zielenden Vermittlungsformen wird eine andere Funktion von Geschichte gegenübergestellt. Man könnte sie als „genetisch-interpretativ“ charakterisieren. Es geht bei dieser Zugangsweise darum, Erscheinungen und Entwicklungen unseres gesellschaftlichen Umfelds aus ihrem Gewordensein besser verständlich zu machen. Die bevorzugte Darstellungsweise ist dabei der thematisch orientierte historische Längsschnitt bzw. der Epochen übergreifende Vergleich. Für eine gegenwartsrelevante Geschichtsvermittlung gewinnt diese Zugangsweise auch in der musealen Aufbereitung von Vergangenheit an Bedeutung. Einschlägige Beispiele aus der internationalen Museumsszene könnten diesbezüglich als Vorbild dienen.

Sozialwissenschaftliche Erhebungen aus den letzten Jahren zeigen deutlich, dass sich ein sehr hoher Prozentsatz der Österreicherinnen und Österreicher mit ihrem Staat identifiziert. Zur Stärkung von Wir-Bewusstsein und nationaler Identität stellt daher die Schaffung eines „Hauses der Geschichte. Österreich“ keineswegs ein vorrangiges gesellschaftliches Bedürfnis dar.

Sollte – aus welchen Gründen auch immer – an der politischen Grundsatzentscheidung für ein „Haus der Geschichte. Österreich“ festgehalten werden, so erscheint die Gleichsetzung von „Geschichte“ mit „österreichischer Zeitgeschichte“, wie sie vielfach undiskutiert vorgenommen wird, ein problematisches Konzept. Gegenüber einer solchen strikten räumlichen und zeitlichen Bindung müsste wohl die gesellschaftliche Relevanz der geplanten historischen Themen für die Gegenwart Priorität haben. Eine reflektierte Debatte über Kriterien der Relevanz von Geschichtswissenschaft und Geschichtsvermittlung wäre eine interessante Herausforderung.

Michael Mitterauer: geboren 1937 in Wien; emeritierter Universitätsprofessor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien. – Forschungsschwerpunkte: Historische Familienforschung, Geschichte der Jugend, Geschichte der Arbeitsteilung, Geschichte der Namengebung, Religionssozialgeschichte, mittelalterliche Markt- und Stadtgeschichte, Geschichte der Land- und Reichsstände, Europas historischer Sonderweg.